

wahrhaftig noch immer den alten Schinder, über den wir uns schon voriges Jahr immer mokierten." "Ich hab' mich nicht mokiert, Theobald." "Wir konnt' einer 10000 Mark auf den Tisch legen, ehe ich mich mit dem pudeligen Viehl leben ließe. Da haben wir's doch anders mit unsem Brauchhimmeln, was, Juliane?" "Ja, das haben wir," sagte sie in müdem Tone. "Man sieht's immer wieder von neuem, was Du für eine gefeierte Person bist, als Du ihm meinetwegen lausen lüchelst. Verliebt genug warst Du freilich mal in ihn," lüchelte Deibinger weiter. Er stand noch etwas unter dem Einfluß des Glühwines, Juliane suchte zusammen, als habe sie in ein Meer getaucht. Ahnte dieser Mann gar nicht, was er mit seinem taftlosen Gerede anrichtete, daß er die Luft zweifelslos erweiterte, die von Anfang an zwischen ihm und ihr geklärt hatte? Theobald immer Vergleiche und Erinnerungen wecken, die doch nie gewendet werden durften, ohne zugleich zu einer schweren Gefahr zu werden?

Zwei Jahre waren verfloßen, seitdem Juliane als Herrin in die Villa Deibinger eingezogen war, aber diese zwei Jahre hatten nicht einmal die Zufriedenheit mitgebracht, geschweige denn das Glück. Die Zeit heilte in diesem Falle nicht, sie teilte nur noch mehr, was von Anfang an nur äußerlich verbunden gewesen war. Zwei Jahre! Juliane erschienen sie oft wie zwanzig. Wie endlich würde das Leben sich ausspannen, wenn es so fortging. Sie würde ja, wenigstens für ihr Gefühl, Methusalem's Alter erreicht haben, wenn endlich einmal alles vorüber war. Im Rausch von Trost und Born hatte sie sich mit Deibinger verlobt, aber der Rausch hatte nur so lange gedauert, um sie ihr Lebensglück ihrem unfruchtbarsten Hochmut opfern zu lassen. Dann war er verfloßen, um nichts zurückzulassen als Scham, Widerwillen und bittere, verzehrende Reue. In der phantastischen Schwärmerei ihrer zwanzig Jahre sah sie es dann wie eine Sühne an, zu fragen, was sie sich auferlegt hatte, ohne zu bedenken, daß sie gerade dadurch Unrecht auf Unrecht häufte. Mühte sie überhaupt so recht, was sie tat, als sie glaubte, Deibinger unter allen Umständen ihr Wort halten zu müssen? Ahnte sie auch nur, was es heißen will, mit Leib und Seele an einen ungeliebten Mann gebunden zu sein? Bei gewissen Charakteren und unter günstigen Verhältnissen kann es wohl geschehen, daß mit der Zeit Gleichgültigkeit sich in ruhige Zufriedenheit verwandelt. Die Neugier verfliehet, die guten Eigenschaften treten mehr hervor, eines schleift sich am andern ab, und die kleinen täglichen gemeinsamen Interessen täuschen allmählich über den Mangel innerer Gemeinschaft hinweg. Bei Juliane war das ganz ausgeschlossen.

Es war, wie sie selbst oft gelagt, ein Tropfen Rebellenblut in ihr, dessen Wirkungen nur durch Liebe unschädlich zu machen gewesen wären. Jeder kleine Miston ward ihr zur grellen Distanz, jede kleine Schwäche zu einem abstoßenden Fehler. Unter dem Trübel und der Aufregung der Hochzeitsvorbereitungen war Juliane kaum zur Vermählung gekommen. Dann folgten die wechselnden Bilder der Hochzeitsfeier, die Cuspangfeierlichkeiten für das heimkehrende Paar in der festlich geschmückten Villa, das unwillkürliche Vergnügen des Reiserestens, und dann —? Ja, dann kam eben die wüchserne Wirklichkeit, von der jetzt alle Schleier abfielen, mit denen Aufregung, Selbsttäuschung oder ähnliches sie noch umkleidet haben mochten, es kam das tagliche Leben mit seinem unausmeidlichen Beisammensein. Mit dem allen galt es, sich abzufinden.

Deibinger war auf seine Art sehr verliebt in seine Frau und stolz auf ihre Schönheit, aber daß er es eben auf seine Art war, nahm diesem Gefühl seinen Wert. Er selbst wählte für Juliane Toiletten und Schmuckstücke und hätte anfangs am liebsten jeden Tag Freunde eingeladen, um ihnen den allerliebsten Vogel zu zeigen, den er für sein schmuckes Bauer eingehangen hatte, aber Juliane erinnerte dies alles nur an Isset Pasha aus Katinia, der dem ins Havem eingebrungenen Reporter die Vorzüge seiner Zuleima anpreist. — Immer deutlicher stellte es sich heraus, daß nichts, aber auch gar nichts Gemeinames die Ehegatten verband. Geistige Interessen waren für Deibinger kaum vorhanden, um so anziehender waren ihm die Interate der Zeitungsengeschäfte, und er verbrachte manche halbe Stunde damit, Juliane Vorlesungen über die Zubereitung dieses oder jenes Gerichts zu halten, ohne zu ahnen, wie sehr er dadurch ihren Spott herausforderte. Und sie hatte so viel Zeit, über all seine Schwächen nachzudenken, in ihrem unbeschäftigten Leben des Reichthums. Jeder fache Scherz ihres Mannes, jede seiner plumben und so verachteten Viehfolungen, jede Verhörung seiner materiellen Natur vergoherte sich ihr zu einer bitteren Kränkung, zu einer persönlichen Schmach.

Wie bei früheren Gelegenheiten, so übertrieb sie auch hier, und wie ein Fieberkranker sich rastlos von einer Seite zur andern wirft, in der vergeblichen Hoffnung, hier oder dort Ruhe und Bequemlichkeit zu finden, so suchte Juliane für ihre innere Unruhe und Unzufriedenheit Hüfe in Reflexionen. In gewissen Kreisen der Schwarzensteiner Gesellschaft spielte Deibinger immerhin so etwas wie eine Rolle, wenn er das auch mehr seinem Gelde als seiner Persönlichkeit verdankte. Seine Diners hatten schon in seiner Junggelehrtenzeit verdienten Ruf genossen, und nun eine schöne junge Frau am Tisch präsidirte, kamen die Gäste noch lieber, wenigstens die Herren, denn die Damen hatten bald dies, bald das an Juliane auszufragen. Viele kleine Personen, die doch schließlich nur eine Administratorstochter war, trug den Kopf so hoch, wie eine geborene Gräfin, wußte immer was sie wollte, und schien keinerlei Verlangen nach irgend

einer Vertrauensperson zu hegen, wie es sich bei ihrer Jugend doch gezeigt hätte. So die Kellern. Die jüngeren Mädchen dagegen bemerkten es über, daß einer verheirateten Frau, die es doch nicht mehr nötig hätte, so viel Aufmerksamkeit seitens der jungen Herren zuteil ward. Sie betrachteten sie ungefähr wie der Hörster von Müldieb, und es dauerte gar nicht lange, so tauchte die Bezeichnung „die letzte Frau Deibinger“ auf. Man wußte nicht, wer sie erfunden hatte, aber sie fand Anfang und einen Sprach sie dem andern nach, ohne sich darum zu kümmern, ob sie berechtigt sei. Da ihre Dünkelhaftigkeit ihr so wenig Verzeihendes bot und ein 1880-1880 mit ihrem Manne ihr immer weniger zusagte, so füllte sie das Haus mit Gästen, so oft sie nur konnte. Es waren fast alle Menschen, die ihrem besseren Selbst herzlich wenig zu bieten hatten, aber sie lassen doch manchen Abend vertreiben, der sonst voll tieferer Langeweile, ja voll Verdruss und Mitleidung gewesen sein würde. Die Toiletten-sorgen, die der einfach Bescheidenen anfangs fast lästig gewesen, gewannen größeren Reiz in dem Maße, wie ihre Gesallucht erwachte. Es war doch immerhin etwas, das sie von ihren eigenen Gedanken ablenkte. Und in dem Maße, wie sie sich den oberflächlichen Trieben hingab, verflachte ihr ganzes Wesen. Es geschah so langsam, daß nur ein sehr scharfer Beobachter es bemerkt haben würde, aber der Wechsel war dennoch da. Es war, als ob ein Edelweiss in einen Biergarten der Ebene verpflanzt sei. Die Blüthe kann gesund und kräftig aussehen, ja Blüten treiben, aber unaufhaltbar verfauldet das arme Weis, das sie auf ihren Heimbergen schmückte, bis zuletzt nichts mehr übrig bleibt als eine gewöhnliche Sternblume mit groben grünen Blättern. Sie geriet sich an dem Wesen ihres Mannes, ohne ihn doch ändern zu können, bis ihre eigene Seele in der Atmosphäre von Materialismus und Kleinlichkeit, die ihn umgab, zu kränkeln begann.

Je mehr Monate ins Land gingen, desto augenfälliger wurde die Entfernung zwischen den beiden Gatten. Wenn Juliane sich auch bemühte, Deibinger ihre Abneigung nicht zu zeigen, ganz verbergen konnte sie sie doch nicht. Sie äußerte sich unbewußt und ungewollt in Ton und Blick, in tausend kleinen Dingen, machte sie kalt, unfreundlich, mokant. Und die Wirkung blieb nicht aus. Die Stille und das abweisende Wesen seiner Frau gingen endlich an Deibinger zu reizen, und es lag nicht in seiner Natur, Kränkungen ruhig hinzunehmen. Wie Du mir, so ich Dir, das war sein Grundgesetz. Er wußte bald ganz genau, wie und wo er Rache zu nehmen hatte. Besonders als er merkte, daß seine Höflichkeiten ihr unangenehm waren, fing er an, sie vorfälliger damit zu peinigen. Ach, und das ertragen zu müssen, nicht los zu können, so sehr die Seite auch ins Reich schnitt, der Gedanke war zum Tollwerden. Aber je mehr Deibinger sie reizte, um so mehr stachelte er ihr Naturell zum Widerstande auf. Anfangs war es der Kampf einer feiner organisierten Natur gegen eine gröbere gewesen, bald waren es nur noch die täglichen und ganz gewöhnlichen Reibereien einer unglücklichen Ehe mit all ihren zerlegenden und demoralisierenden Einflüssen.

Es dauerte gar nicht lange, so war ganz Schwarzstein voll von den Szenen, die im Deibingerischen Hause teils vorkamen, teils vorkommen sollten, aber Markus hörte trotzdem geraume Zeit nichts davon. Seine Geschwister nahmen ihn zu sehr in Anspruch. Lisbeth hatte sich mit einem Apotheker verlobt, einem noch jungen Witwer mit zwei kleinen Kindern, denen sie vorausichtlich die treueste Mutter von der Welt sein würde. Einstweilen steckte sie aber noch tief in Zweifeln und Bedenken, ob dieser Schritt dem Bruder gegenüber auch recht sei. Markus mußte seine ganze Autorität und Bereitsamkeit aufbieten, um sie am Fortrückten zu hindern und sie zu überzeugen, daß er auch ohne ihre Beihilfe fertig werden könne. Zum Glück war nicht Erhebliches an Wichtigkeit erforderlich, aber ohne ein wenig persönliche Ausstattung ging es doch nicht ab, das empfand Markus als Ehrensache. Es mußte daher eine kleine Anleihe gemacht und später die Schraube der Sparsamkeit noch etwas kräftiger angezogen werden. Wie und wo das zu erreichen habe, kostete freilich manches Nachdenken, da sein Haushalt schon herartig eingerichtet war, daß eine neue Stelle zum Abknapsen schwer zu finden schien. All diese kleinen und kleinsten Sorgen nahmen ihn so in Anspruch, daß ihm für persönliche Angelegenheiten gar keine Ruhe blieb. Es war ein entbehrungsreiches, fast hartes Leben, aber er fühlte sich nicht unglücklich. Wer die Hände voll Arbeit hat und genötigt ist, die Hände immer nur auf das Nächstliegende zu richten, entgeht meist dem Kummer, den die Betrachtung des Vergangenen und Künftigen dem Müssigen so häufig bereitet.

Kaum war die Hochzeit von Lisbeth vorüber, so rückte Jürgen wieder an die erste Stelle in den Gedanken des Ältesten. Der junge Herr hatte jetzt tatsächlich das Wirtorium bestanden, zwar keineswegs mit Glanz oder auch nur annähernd seinen Gaben entsprechend, aber doch immerhin bestanden, und Markus sah sich vor die Frage gestellt: Was nun? Jürgen kam nach bestandnem Examen bis auf weiteres zu ihm nach Braunschweig, und das alte Wohnzimmer ward heute manch stürmischer Unterredung, denn es kostete harte Kämpfe, Jürgen von der Unausführbarkeit seines Wunsches, Jura zu studieren zu überzeugen.

(Fortsetzung folgt.)

# Ausverkauf

## wegen Todesfalls

- |                         |                  |
|-------------------------|------------------|
| Spitzen                 | Schleier         |
| Spitzen-Kragen          | Hemden-Passen    |
| Spitzen-Schals          | Hauben           |
| Spitzen-Taschentücher   | Coiffüren        |
| Gestickte Taschentücher | Barben, Fanchons |
| Stickerei-Kleider       | Gardinen         |

zu ausserordentlich billigen Preisen.

Der Lagerbestand muss bis Ende Juni geräumt sein.

## August Renner,

Victoriastrasse 22.

## Neu! Sicherer Erfolg Neu!

erzielt jedes Geschäft mit dem neuen, in allen Kulturstaaten in Ausführung befindlichen,

am Tage leuchtenden Reklameschild

# „Spectron“.

Ueberraschende Wirkung! Keine künstliche Beleuchtung! Keine Betriebskosten! Nur einmalige Anschaffung!

Näheres, Kostenanschläge usw. durch

**Ebeling & Croener,**

Königl. Hoflieferanten,

Dresden - A., Prager Straße 28, Tele. I, 3958.

### Eine Bachholder'sastur

mit Klepperbein'schem Wachholderessenz (Büchle 60, 120 und 225 Pf.) ist jedem zu empfehlen, der einmal gründlich sein Blut reinigen und aufbessern will. Der wohltätige Einfluss des Wachholderessenz auf die Darm- und Nierenstätigkeit bewirkt, daß die schlechten Stoffe aus dem Körper durch den Urin ausgeschieden werden, ohne daß der Magen angegriffen wird, denn bekanntlich ist Wachholderessenz auch ein ausgezeichnetes Magenmittel und verdauungsbe-fördernd. Nach einer solchen Kur fühlt man sich wohlher und der Körper ist widerstandsfähiger gegen äußere Einflüsse geworden, denn reines Blut gesunde Nerven. Die jetzige Jahreszeit ist zu einer solchen Kur besonders geeignet.

**C. G. Klepperbein,**  
Dresden, Frauenstraße 9.  
Geogr. 1707.

### Tee-Importhaus

**J. Olivier,**

Königlicher Hoflieferant,

Prager Straße 5,

empfiehlt für die Reise

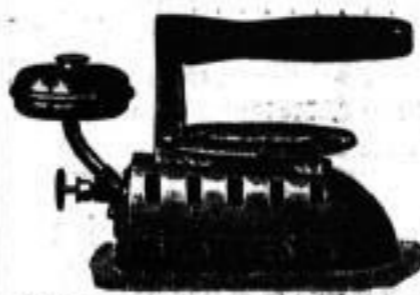
Chocolade Suchard, Kohler, Marquis, Lindt, Peter, Gailler.

Bonbons, Biskuits, Bonbonnieren in reichster Auswahl.



Hauptniederlage in Dresden bei:

**H. Schönrocks Nachfolger** } Wilsdruffer Str. 14,  
Wardorferstrasse 37.



## Neuheit!

### Spiritus-Bügeleisen

# „Simplicissmus“.

**Vorzüge:** Angenehmes, geruchloses Bügeln, große Wärmeentwicklung bei geringem Spiritus-Verbrauch.  
Brenner-Reparaturen fast ausgeschlossen.  
weil der Brenner ohne Docht konstruiert ist.

Man verlange Prospekt von

**C. F. A. Richter & Sohn, Wallstrasse Nr. 7**